

duften ja verführerisch, Liebes«, freute sie sich. »Unsere kleine Ruth wird begeistert sein.«

»Hm, da bekommt man direkt Hunger«, ertönte nun eine weitere Frauenstimme aus Richtung der Tür. Idas Tochter Joséphine betrat mit ihrer Schultasche die Backstube. Die Sechzehnjährige war mit den blonden Haaren und den blauen Augen das jüngere Ebenbild ihrer Oma Elise und hatte auch deren großes Herz und mitfühlendes Wesen geerbt. Sie besuchte fleißig die Oberschule – um irgendwann Ärztin zu werden und möglichst viele Menschenleben zu retten. Ihr Interesse für die Wissenschaft hatte sie von ihrem Vater geerbt, einem studierten Biologen, der sich oft auf Expeditionen in aller Welt befand und an der hiesigen Universität lehrte.

»Ich möchte ja wetten, dass uns Ruth selbst Puits d'amour als Mitbringsel gebacken hat«, vermutete Joséphine beim Anblick der Blätterteigtörtchen und grinste.

Ihre Mutter sah sie erschrocken an. Die beiden Mädchen waren einander trotz der räumlichen Distanz sehr nah, es stand also zu befürchten, dass Joséphine recht hatte. Die erriet die Gedanken ihrer Mutter und legte den Arm um sie. »Macht doch nichts, Maman. Freuen wird sie sich trotzdem. Und man kann ja nie genug Puits d'amour haben.«

»Stimmt, Paul wird wie immer alle Reste vertilgen«, meinte Ida. »Wo ist der überhaupt? Ich habe ihn heute noch gar nicht gesehen.«

»Ich schau gleich mal nach ihm«, schlug Joséphine vor und machte sich auf den Weg ins Treppenhaus.

Sie fand ihren Bruder in dessen Zimmer vor. Der Zwanzigjährige saß vor dem Spiegel und fluchte über sein widerspenstiges blondes Haar, das er vergeblich zu kämmen versuchte. »Verflixt und zugenäht.«

»Komm, Paulchen, ich helfe dir«, sagte Joséphine und

nahm ihm den Kamm aus der Hand. Als sie ihn zu frisieren begann, entspannte sich augenblicklich der Gesichtsausdruck des hageren und zerbrechlich wirkenden jungen Mannes. »Lieb von dir, dass du deine Vorlesung schwänzt, um Ruth zu begrüßen.«

Paul wollte Jurist werden wie sein Onkel, daher studierte er an der hiesigen Universität Rechtswissenschaften. »Ich werde auch noch rasch zum Markt gehen und ihr ein paar Blumen kaufen.«

Dass Paul so etwas für ein Mädchen tat, hatte Joséphine noch nie zuvor erlebt. Er verbrachte seine Freizeit mit seinen Freunden, die sie nicht mochte und von denen die meisten einer deutschtümelnden Studentenverbindung angehörten. Wie ihr Vater Lucien verabscheute Joséphine Nationalismus. Aber ihr Bruder war ein begeisterter Anhänger des Kaisers, und im Gegensatz zu ihr und dem gemeinsamen Adoptivbruder Marcel lehnte er alles Französische ab. Dabei wurden im Hause Tritschler beide Sprachen gesprochen – und obendrein Elsässisch.

Joséphine sorgte sich ein wenig um ihren Bruder Paul, denn er schien sich bei Ruths letztem Besuch in seine Cousine verliebt zu haben. Doch da würde er auf Granit beißen, Joséphine wusste aus vielen Gesprächen und Briefen, dass Ruth für jemand anders schwärmte. Sie wollte ihren Bruder darauf hinweisen, damit er nicht verletzt wurde. Und sie würde es dezent tun, sodass er sein Gesicht vor ihr nicht verlieren musste.

»Unser großer Bruder Marcel freut sich ja auch schon sehr auf Ruth«, begann sie betont beiläufig.

»Ja, aber er kann sie natürlich nicht die ganze Zeit in Beschlag nehmen und mit ihr in der Backstube spielen«, entgegnete Paul leicht abfällig. »Sie ist jetzt schließlich kein Kind

mehr. Das hat man ja bei Opa Jacques' Geburtstagsfeier letztes Jahr deutlich gesehen.«

»Ja, das ist Marcel aber auch nicht entgangen. Er möchte ihr sogar eine Reise nach Paris schenken«, insistierte Joséphine. »Und ich glaube, Ruth hat ebenfalls bemerkt, was für ein hübscher junger Mann unser Bruder geworden ist.«

»Ruth und unser adoptiertes französisches Zuckerbäckerchen?« Paul lachte abfällig. »Wohl kaum.«

Er betrachtete zufrieden sein Spiegelbild, erhob sich und küsste seine Schwester auf die Wange. »Danke, Finchen. Ich weiß nicht, warum du unbedingt studieren willst. Du hättest das Zeug, beim Friseur nebenan anzufangen.«

Beschwingt verließ er sein Zimmer, und Joséphine sah ihm besorgt nach. Der Arme, er würde verletzt werden!

*

Marcel Picard hatte Schmetterlinge im Bauch, während er über den Markt eilte, um Blumen für seine Cousine zu besorgen. Endlich würde er Ruth wiedersehen! Die Worte in ihren Briefen und Postkarten waren seit Großvaters Geburtstagsfeier letztes Jahr immer zärtlicher geworden. Er konnte es kaum erwarten, ihr bei ihrem Rendezvous heute Abend seine gewachsene Zuneigung endlich auch von Angesicht zu Angesicht zu zeigen. Und er wollte sie zu einer lang ersehnten Reise nach Paris einladen. Seit ihren Kindertagen hatten sie davon geträumt, die Patisserien in der Metropole zu besuchen. Nun endlich hatte er dafür genug zusammengespart.

Als der Fünfundzwanzigjährige am Blumenstand angekommen war, blickte er hilflos auf die Blütenflut. Im Gegensatz zu seinem botanisch versierten Adoptivvater hatte er wenig Ahnung von Gewächsen, außer sie eigneten sich zum Backen oder Kochen. Doch zum Glück hatte er schon öfter

mit Odette Roussel, dem hübschen Blumenmädchen auf dem Markt, geplaudert. Die Siebzehnjährige würde ihm bestimmt bei der Zusammenstellung eines schönen Straußes helfen.

Als die blonde Schönheit den dunkelhaarigen jungen Mann in der Menge ausmachte, lächelte sie erfreut.

»Guten Morgen, Monsieur Picard«, sagte sie in ihrer Muttersprache Französisch, obwohl deren Gebrauch derzeit immer verpönerter wurde. Aber es war stets so etwas wie ihr gemeinsamer Geheimcode gewesen, in dem Stimmengewirr aus Deutsch und Elsässisch, das auf dem Markt herrschte. Und so antwortete auch er in der Sprache seines Vaters: »Heute benötige ich Ihre Beratung. Ich brauche einen besonders schönen Strauß.«

»Ist er wieder für Ihre Großmutter?«, vermutete die hübsche Verkäuferin.

»Nein, ähm, diesmal ist er für ... eine liebe Freundin.« Verdammt, warum errötete er denn jetzt? Es war ihm äußerst unangenehm, dass ihr charmantes Lächeln nun erstarb. War sie enttäuscht?

»Sie wissen nicht, welche Blumen diese Frau mag?«, erkundigte sich Odette etwas kühler.

Er schüttelte hilflos den Kopf. »Wir reden immer eher übers Backen. Sie ist mir sehr ähnlich.«

Die Floristin schaffte ein Lächeln. »Dann werde ich ein Bouquet zusammenstellen, das zu *Ihnen* passt.«

Als sie fertig war, präsentierte sie ihm einen Strauß, der wunderschön war – eine Liebeserklärung aus Blüten. »Merci«, sagte Marcel mit belegter Stimme. Er hatte es völlig verdrängt, schließlich war er ja in Ruth verliebt, aber Odette war der Grund, warum er immer so gute Laune hatte, wenn er auf den Markt ging. Und sie schien noch weitaus mehr Gefühle für ihn zu hegen, doch nun hatte er sie wohl verletzt. Da klopfte